

W o h i n ?

Der deutsche Buchhandel, noch vor wenigen Decennien, vermöge seiner Organisation, seiner Solidität, seines Standpunktes, seiner ganzen Verhältnisse nach Innen und nach Außen, seiner Mitglieder, deren Viele das Vaterland und selbst die Gelehrtenwelt mit Stolz zu ihren Söhnen zählten und ihre Namen der Geschichte stets bewahren werden, — mit zu den solidesten kaufmännischen Branchen gehörend, dem Auslande durch alles hier Erwähnte ein unerreichtes, beneidetes Vorbild, — bietet heute eine so zerfahrene, unordentliche Masse, ein so trauriges Jammerbild, daß dem denkenden, seinem Berufe mit Liebe angehörenden Buchhändler, die Frage sich unwillkürlich aufdrängen muß „wohin kommen wir?“

Ohne auf Vergleiche mit einer früheren Zeit einzugehen, einer Zeit, die der belebende Geist unserer Tage und der allgewaltige Fortschritt einer Seite, nie wieder zurückwünschen können, dürfte es doch hier am Plage sein, in kurzer Andeutung darauf hinzuweisen, wo die Krebschäden des deutschen Buchhandels liegen. Möchten diese Worte zu weiterer ausführlicher Besprechung dieser traurigen Wahrheiten Veranlassung geben und hierdurch diesen Uebeln nach Möglichkeit Einhalt gethan werden. Redlicher Wille und Ehrenhaftigkeit vermögen hier Vielem, wenn auch nicht Allem zu steuern, deshalb an's Werk, bevor auch uns in dem Zeitfatum „zu spät“ die Todesstunde schlägt.

Wohin führt uns diese in gar keinem Verhältnisse zum Bedarf stehende, pilzenähnliche Vermehrung der Handlungen? Seit 20 Jahren hat sich ihre Zahl verdoppelt und geht's so fort, so haben wir 1860 eine abermalige Verdopplung und zwar der heutigen Anzahl zu gewärtigen. Hierdurch entsteht eine, die solidesten Geschäfte mit sich fortreisende Concurrenz, diese führt zur Schleuderei, denn Geschäfte muß man machen, da man leben will, es wird der hierdurch nur sehr spärlich ausfallende Verdienst (?) bei Vielen kaum zur täglichen Nahrung, weniger noch zu Deckung der Spesen ausreichen, man zehrt die ganze Einnahme auf, drückt auf Credit einigen schlechten Verlag, die Ostermessen nahen, nicht aber auch die Mittel, die schuldenden Saldi zahlen zu können, denn man hat nur Krebs, man borgt im glücklichen Falle das erste Jahr $\frac{2}{3}$ der Summe seiner Schulden, überträgt $\frac{1}{3}$ auf die Michaelis-Messe, zahlt diese nicht, vertröstet „in Folge der Zeitereignisse“ zur folgenden Ostermesse und dann ist man ruiniert und hat zum Ruine Anderer beigetragen. Und die Verleger, die leichtsinnig genug einem Jeden Credit eröffnen, da auch ihre Mehrzahl in den Zuckungen ihrer Lage, wieder zum jeden Preis sich Absatzquellen für ihre Kinder schaffen will, werden mit in's nicht unverschuldete Elend gezogen. Da warten Autoren, Drucker, Papierfabrikanten, man will und muß leben und die Seinigen ernähren, muß vor und in der Welt anständig auftreten und sich zeigen, und dieß führt zur Bekanntheit einiger wohlwollenden Wechsel-freunde mit 15 und mehr Procenten *ic.*, und wahrlich auch $\frac{1}{4}$ aller Erscheinungen sind kein Gewinn weder für die Wissenschaft und die Literatur, noch für das Leben, und könnten füglich ungedruckt bleiben. Ist's doch mit der Achtung, die sich der Buchhandel dem Publicum gegenüber in Folge der Unzahl elender Erscheinungen zu erringen wußte, so weit gekommen, daß Buchhändler-Ankündigungen mit zu den Charlatanismen gezählt und als solche beachtet werden und Niemand ihnen mehr glaubt, selbst wenn es sich um gebiegenere Werke handelt.

Bedarf es hier noch der weiteren Frage, wohin diese Massen neuer Etablissements führen? Abgesehen von den Schleudereien der Verleger und Sortimenten, die in manchen Gegenden wirklich in's Fabelhafte gehen und den traurigsten Beweis geben, wo das Uebel liegt, sind sehr viele Principale auch noch gewissenlos genug, 2, 3, ja selbst 4 Lehrlinge anzunehmen (*exempla sunt odiosa*), Jungens, häufig ohne die geringsten Vorkenntnisse und Bildung, aufgerafft, wo der Zufall sie finden

ließ, und ziehen dann in denselben Laufburschen heran, die nach 4 bis 5 Jahren zum Namen Commis avanciren. Ist es nicht himmelschreiendes Unrecht, so gewissenlos zu verfahren, junge Leute so um ihr Lebensglück zu betrügen, dieselben zu einem Stande nicht zu bilden, sondern hinzuweisen, wo sie entweder ihr Leben lang eine untergeordnete, keineswegs beneidenswerthe Rolle spielen, oder im glücklichsten Falle Principale werden und zwar ähnlicher Art wie ihre eigenen Lehrherren, — und sich das Krebsübel wiederholt in vermehrter, nur wuchernder Weise.

Wohin wird dieß führen? Zu stets sich mehrender Concurrenz und Schleuderei, zum Ergreifen der verzweifeltsten Mittel, die eine hinverbrannte Phantasie entdecken mag, — worunter das unsinnige Rabattgeben an Privatkunden nicht als das geringste Uebel angesehen werden darf, — zu stets längerem Credite und schlechterem Zahlen, zu überhandnehmenden Bankerotten, zu Untergrabung jeder ehrenhaften Gesinnung und zu Herabsinken zum Büchertrödel. Das Herz blutet Einem, spiegelt sich so die Zukunft des Buchhandels vor der Seele, sieht man, wie viele Opfer fallen werden und fallen müssen, die bewußtlos diesem Stande zugeführt wurden und nun keine Wahl mehr haben, wenn anders sie nicht die Muskete ergreifen wollen; liest man die Jeremiaden in einer jeden Nummer des Börsenblattes, wo Jammer den Jammer drängt und gleichsam händeringend, Verleger und Sortimenten sich wechselseitig ihre Noth zum Vorwurfe machen! —

Collegen — Verleger wie Sortimenten — haltet ein auf dem betretenen Pfade, dämmt den Strom ein, der mehr oder weniger Alle mit fortreißen wird, bedenkt „wohin kommen wir und wohin müssen die Meisten unter uns kommen, wenn's so fort geht?!“ Bedet Kaufleute, denn im deutschen Buchhandel sind leider nur sehr wenige Kaufleute im wahren Sinne des Wortes, steuert anderthalbjährigem und noch längerem unbedingten und leichtsinnigen Creditgeben, lernt rechnen und bilanziren, steuert dem Mißbrauche ewigen à Cond.-Gebens (kein Buch aus früheren Jahren sollte je wieder à Cond. gegeben werden; dieß untergräbt den Handel und fördert gehaltlose Etablissements), einiget Euch in Kreis- und andern Vereinen, die thätiger sein müssen, als nur die jährlichen Beiträge einzukassiren, um gemeinsam gegen leichtfertige Schuldenmacher und böse Zahler, gegen übermäßig auftauchende Concurrenz, gegen den Mißbrauch des Kundenrabatts und Verleger-Schleuderei, gegen ungerechtfertigte, unbeschränkte und leichtsinnige Annahmekennntnißloser Lehrlinge, gegen Etablissements, baar aller Fonds, nur rein darauf hingewiesen, aus den Taschen Anderer zu vegetiren *ic. ic.*, zu handeln. Unterstützt Euch wechselseitig durch öftere Mittheilung Eurer Auslieferungslisten, kürzt dieses, alles untergrabende, lange Creditgeben, beschränkt dieses, den soliden Buchhandel ruinirende, unbedingte Novitäten-Versenden. Haltet dann fest an getroffenen Uebereinkünften, haltet im eigenen Interesse streng daran, selbst wenn nicht schon Mannes Wort und Ehrgefühl Euch dazu verpflichteten, denn wahrlich es handelt sich um das Wohl und Wehe nicht nur des Einzelnen, sondern des Ganzen.

Es kann noch Manches wieder gut werden, noch ist nicht Alles verloren, noch kann Deutschlands Buchhandel wieder dahin kommen, dem aller anderen Länder durch Intelligenz, Ehrenhaftigkeit, Solidität, tüchtige Organisation und Production als Vorbild zu leuchten, noch ist es nicht „zu spät“, aber Vereini-gung gegen alle eingerissenen Mißbräuche, gegen die Unzahl von Krebschäden, gegen dieß Wühlen in unserem eigenen Fleische muß stattfinden, wollen wir nicht einem sonst unvermeidlichen Jammer, Elende und sicherem Untergange mit Riesenschritten entgegen gehen — und verfallen.

Gewiß diese Worte sind gut gemeint und nicht aus Noth pro domo geschrieben, nein die Frage, „wohin kommen wir“ und das Herz haben sie dictirt, die Liebe zum Ganzen sprach sich aus, wenn auch die Feder nur Das anzudeuten vermag, wozu bereitere Worte fehlen.